Kapitel 1

Sterbliche sind zum Sterben bestimmt.

Auf dem Krankenbett liegend begreift Tolstois Iwan Iljitisch diese Tatsache. Von Panik erfasst, starrt er auf die Zimmerdecke. Drei Tage lang stößt er monoton ein lautes „Ah!“ aus, bis er schließlich endgültig die Augen schließt.

Frau und Tochter sind erleichtert. Die Kollegen am Spieltisch beginnen zu spekulieren, wer es wohl als erster auf seine Stelle schafft.

Ying Fu dagegen sitzt in diesem Moment auf 8750 Metern Höhe am Fuß der dritten Stufe des Mount-Everest-Gipfels und wartet auf den Tod. Über ihm auf dem schroffen Berggrat erhebt sich ein pilzförmiger schwarzer Felsen von ungefähr einem Meter Durchmesser, zur Hälfte unter vereistem Schnee begraben.

Ying Fu lehnt an dem eisigen Felsen. Unter seinen Füßen windet sich der Pfad, auf dem er aus der Menschenwelt nach oben gestiegen war.

Es ist der 17. Mai 2013, 18 Uhr.

Der mächtige und schwere, aus allen Himmelsrichtungen herbeifegende Schneesturm umtost den Gipfel, pfeifend, jaulend, wüst tanzend, peitschend.

Diese sterbliche Seele trägt einen tiefroten, daunengefütterten Bergsteigeranzug und ist von Kopf bis Fuß in eine leuchtend rote Rettungsfolie eingewickelt. Ein primitiver Sicherheitsgurt um die Hüfte, bestehend aus einem Kletterseil, fixiert ihn. Das andere Ende des Seils ist mit einem Sicherheitsschloss am Sicherungspunkt unter dem Felsen fest verankert.

Der Sturm wird ihn nicht fortblasen. Aber er will aufstehen und lebend absteigen, doch das ist weit schwieriger.

Die Wimpelwolken, die gewöhnlich auf dem Gipfel des Mount Everest zu sehen sind, hat der Höhenwind zerfetzt und fortgeblasen. Blitze und Donnerschläge aus der Tiefe des Universums prasseln leuchtend und dröhnend auf Ying Fus Kopf herunter. Wie ein Echo fegt der tobende Sturm eiskalte, harte Schneeflocken, Eiskörner und alle Arten mörderischer Gesteinsbrocken herbei, die, wie aus der Hölle hinausgeschleudert, aus dem endlosen Abgrund unter seinen Füßen auf ihn zu stürzen.

Wenn nur diese immer näherkommenden und immer schneller aufeinanderfolgenden Blitze und Donnerschläge aufhören würden! Dort oben rast bestimmt Yama, der Höllenfürst1! Kaum kommt Ying Fu der Höllenfürst in den Sinn, explodiert ein Bündel verästelter Blitze über seinem Kopf. Der sofort darauffolgende Stoß des Schneesturms ist begleitet von einem traurig-schrillen Jaulen, das sich in alle Richtungen ausdehnt. Im nächsten Moment schlägt Yamas stählerne Peitsche zurück, noch gedrängter, schneidend kälter, wütender. Der blendende Nachglanz schneidet einen winzigen Spalt in den Schneesturm und beleuchtet für einen verschwindenden Moment den auf seinen Tod wartenden Mann.

Höllenfürst, willst du heute Gericht halten? Willst du mich in den 18. Kreis der Hölle2 verdammen?

Doch womöglich ist der in diesem Moment Verdammte ein anderer. Ein ausländischer Bergkamerad, der vor Jahren gestorben ist und mit gestrecktem Rückgrat seitlich unter dem Eisschnee hinter Ying Fus Rücken liegt. Der Sicherheitsgurt um seine Hüfte, bestehend aus einen dünnen Fixseil, ist ebenfalls am Sicherungspunkt unter dem Felsen befestigt. Sein blauer, daunengefütterter Bergsteigeranzug lugt unter dem Eisschnee hervor. All die Jahre Wind und Sonne ausgesetzt, sieht er aus wie ein vernarbter Riss im Felsen, geschrumpft, trocken und spröde.

Beim Gedanken an den Toten im Rücken krampft sich Ying Fus Herz zusammen wie ein Knollen aus Salzgemüse.

Kapitel 2

„Aufstehen! Los, steh auf! Das ist nicht der richtige Ort, um zu sterben."

Am 17. Mai 2013 um acht Uhr morgens ertönte unvermittelt das zornige Gebrüll seines Bergführers Rgyam'tsho, der aufgeregt hinter Ying Fu die Metallleiter an der zweiten Stufe hochgeklettert kam.

---

1 Ein ursprünglicher hinduistischer Gott des Todes, der im chinesischen und tibetischen Buddhismus als Herrscher der Unterwelt und Richter über die Toten verehrt wird.

2 Im chinesischen Buddhismus besteht die Hölle aus achtzehn stockwerkartigen Kreisen.



Herr Huang Nubo auf dem Weg zur Besteigung des Mount Everest.

Rgyam'tsho zog sich die Sauerstoffmaske unters Kinn und starrte mit gesenktem Kopf und gebeugtem Rücken auf Ying Fu, der seinen Kopf gegen den Felsen lehnte.

Der Sturm tobte so heftig, dass sein dünner und schmächtiger Körper hin und her schwankte und seine Worte in weit entfernte Höhen fortgeblasen wurden.

Auf das verzweifelte Gebrüll des nach Atem ringenden Rgyam'tsho löste Ying Fu den Kopf vom Felsen und sah zum Himmel auf. Mit beiden Händen zog und zerrte er seine Sauerstoffmaske vom Mund aufs Kinn hinunter.

„Ich kriege keine – Luft!"

Der Mund in Ying Fus Gesicht mit den breiten Wangenknochen und der hervorstehenden Stirn war weit aufgerissen und sog gierig den Höhenwind in sich ein. Er deutete auf seine wulstigen, aufgesprungenen Lippen. Seine Nasenflügel flatterten heftig. Seine runden Augen hatten sich schmerzhaft zu dreieckigen Schlitzen zusammengezogen.

„Steh auf!", brüllte Rgyam'tsho und beugte sich herab, um Ying Fu hochzuziehen. Ein wilder Windstoß klatschte gegen ihn und zwang ihn auf die Knie.



Herr Huang Nubo auf dem Weg zum Gipfel des Mount Everest vom Nordhang aus (Höhe 8300–8848 Meter).

Als er Ying Fus wildes Schnappen nach Luft bemerkte, begriff Rgyam'tsho, dass das Problem soeben auf der sechs Meter langen Metallleiter entstanden war.

Der morgendliche Höhenwind war aus der Schlucht an der Nordwand aufgestiegen. Auf seinem Weg über den steilen Berghang hatte er die eisige Fläche des Eisschnees überquert, war durch die brutal kalten Felsbrocken hindurchgefegt und danach gab es nichts mehr, was ihn aufhalten konnte.

Die fest in der Felswand verankerte Aluminiumleiter wurde hin und her gerüttelt.

Der Sturm hatte Ying Fu in dem Moment erreicht, als er sich mit beiden Händen an der Leiter festhielt. Der Sturm prallte von der links davon liegenden Felswand ab und verwandelte sich in ein Monster, das ihm frontal entgegenschlug.

Der am Felsen klebende Ying Fu, der den Bergstiefel seines linken Fußes gerade auf die Leiter gesetzt hatte, wurde vom Wind mit voller Wucht von der Leiter gestoßen.

„Hoch mit dir!", brüllte Rgyam'tsho zornig gegen den Wind und klopfte mit dem Eispickel leicht gegen Ying Fus Unterschenkel.

Der Windstoß drehte sich nach seinem Sieg im Kreis und fuhr, Steine und Sand polternd mit sich reißend, bergabwärts. Seine Geschwindigkeit ließ an den Felsen, auf die er traf, ein schrilles Pfeifen ertönen.

Der in die Ferne weitergezogene Höhenwind würde nicht auf der Stelle zurückkehren. Ying Fu ergriff die Gelegenheit und kletterte hoch bis zum Mittelstück der Leiter.

Rgyam'tsho geriet in Aufregung, er zerrte seine Sauerstoffmaske herab, steckte den Eispickel in den Gürtel, zog seine Außenhandschuhe mit den Zähnen von den Händen, stopfte sie in seinen Anzug und kletterte bis unter Ying Fus Füße. Er öffnete zunächst mit der linken Hand das Sicherheitsschloss, vermied dabei vorsichtig die scharfen Eisstollen und gab ihm dann mit der rechten Hand einen kräftigen Schubs. Ying Fu nutzte den Stoß, um mit dem linken Fuß nach oben zu steigen.

Aber nun kehrte der Höhenwind zurück. Mit frisch gewonnener Kraft schoss er auf seinem Weg nach oben am Seil entlang. Oben angekommen, wendete er und warf sich mit aller Kraft gegen Ying Fus nach oben gewandtes Gesicht.

Trotz Schneebrille und Sauerstoffmaske spürte Ying Fu einen Schmerz, als durchschnitte eine scharfe Klinge seine Haut. Er riss erschrocken die Augen auf, wandte sie hilfesuchend zu Rgyam'tsho hinab und blickte in den bodenlosen Abgrund unter seinen Füßen.

In Sekundenschnelle begannen Felsen, Eis und Schnee zu schwanken. Ein Schrei, wie aus hunderttausend Höllen, wie die Monsterwelle eines Tsunami, rollte durch Schnee und Nebel und verschlang alles um ihn herum.

„Nach oben, schnell, steig aufwärts!", schrie Rgyam'tsho und rüttelte mit aller Kraft an den Sohlen von Ying Fus Bergsteigerstiefeln.

Panisch raffte Ying Fu allen Mut zusammen und hob seinen rechten Fuß.

Schließlich kniete er auf der zweiten Stufe. Der Schneesturm konnte jetzt nur wieder und wieder gegen seinen Rücken und sein Gesicht trommeln. Er fuhr machtvoll über Ying Fu und Rgyam'tsho hinweg, jagte aus China hinaus und schoss nach links ins zu Nepal gehörige Tal hinunter.

„Aufstehen!“ Mit ausgestrecktem Arm klopfte Rgyam’tsho gegen Ying Fus Rücken.

„Ich kann nicht mehr!“ Ying Fu stützte sich mit beiden Händen auf den Boden und schüttelte kraftlos den Kopf.

Rgyam’tsho kniete nieder, sein Gesicht klebte nahezu an Ying Fus Gesicht: „Du musst nach oben!“

Er zeigte auf die dritte Stufe.

Der Wind hatte sich erschöpft, der Schneefall wurde stärker. In Schichten fielen die dicken und schweren Schneeflocken vom Himmel, in Haufen türmten sie sich auf dem Abhang. Sie gerieten in eine trübe, schmutzig-graue Welt.

„Der Kerl macht tatsächlich schlapp.“, grummelte Rgyam’tsho. Ying Fu zog sich am Seil hoch und stolperte einen Schritt voran, doch nach dem dritten Schritt hielt er keuchend an.

Neben einem pilzförmigen Felsbrocken unterhalb der dritten Stufe ließ er sich fallen und rührte sich nicht mehr.

„Aufstehen!“, brüllte ihn Rgyam’tsho erneut zornig an.

Er beeilte sich, Ying Fu heiße Schokolade einzuflößen, Ying Fu schluckte sie mechanisch hinunter. Rgyam’tsho nahm ihm die Schneebrille ab und blickte in ein Paar tote Fischaugen, die ihn stumpf anglotzten.

Sturm und Schneefall wurden immer stärker. Als Rgyam’tsho zum Gipfel aufblickte, der im düsteren Schneetreiben vor ihm aufragte, wurde er von Panik erfasst.

„Hinter dir liegt ein Toter!“, schrie er, als sich Ying Fu zurücklehnte.

Das zeigte Wirkung. Ying Fu klammerte sich an Rgyam’tshos Hand, die ihn emporzog. Er wandte sich um und sah auf dem Grat hinter sich, ihm den Rücken zugewandt, den Körper eines in einen verblichenen blauen Bergsteigeranzug gekleideten Menschen. Er lag quer im Schnee, sein Gesicht in Richtung Nepal gewandt.

„Wer ist das?“

„Keine Ahnung!“

„Seit wann ist er tot?“

„Keine Ahnung!“

„Wie ist er gestorben?“

„Keine Ahnung!“

Rgyam'tsho verlor die Geduld. Wutentbrannt wies er zum Gipfel hinauf: „Willst du es wissen? Gut, dann geh da hinauf! Da oben wartet der ehrwürdige Buddha auf dich, den kannst du fragen!"

Er verstummte, beugte sich herab, überprüfte Ying Fus Sicherheitsgurt und zurrte die Sauerstoffmaske an seinem Hinterkopf fest.

Sie waren abmarschbereit, als Ying Fu sich die Maske vom Gesicht zerrte und schrie: „Ich kriege keine Luft!"

„Du willst dich wohl nicht in Bewegung setzen?" Rgyam'tsho schwang erbost seinen Eispickel.

„Steigen wir ab!", sagte Ying Fu kraftlos.

Rgyam'tsho stützte Ying Fus rechte Schulter und besah sich das aus dem Rucksack hervorlugende Kontrollgerät für die Sauerstoffzufuhr.

„Steht auf Stufe 3!" Er schüttelte ein paar Mal heftig den Kopf und wendete Ying Fus Sauerstoffmaske nach außen.

„Verflucht!", schrie er, nahm Ying Fu eilig den Rucksack ab und stützte ihn beim Hinsetzen.

Das Mundstück der Sauerstoffmaske war zugefroren!

Rgyam'tsho überfiel ein flaues Gefühl, es war sein Fehler. Bei ihrem Gerangel auf der zweiten Stufe hatte sich Ying Fus Atemfrequenz massiv beschleunigt, die heiße Atemluft war umgehend in der Sauerstoffmaske gefroren.

Auf sich selbst fluchend holte er aus seinem eigenen Rucksack die altmodische russische Sauerstoffmaske hervor, die er vorsichtshalber eingepackt hatte, und zog sie fest über Ying Fus Mund. In Ying Fus Augen kehrte auf der Stelle Leben zurück.

Achtlos hatte Ying Fu seinen Rucksack gegen das Rückgrat des gestorbenen Bergkameraden gelehnt. Wie vom Blitz getroffen sprang er nun auf und brüllte unter der Sauerstoffmaske hervor: „Los!"

„Nach oben oder nach unten?" Rgyam'tsho drückte Ying Fu den Eispickel in die Hand.

Ying Fu hob den Kopf, umklammerte den schnabelförmigen Kopf des Eispickels und wies mit dem spitzen Ende zum Gipfel.

Dann drehte er sich um und vollführte vor dem in ewigem Schlaf versunkenen Menschen eine tiefe Verbeugung.

Kapitel 3

Um 10:50 Uhr am 17. Mai 2013 streckte Ying Fu seinen Kopf hinter einem Haufen von Felsbrocken kurz unterhalb des Gipfels hervor. Auf dem Schneehaufen rechts von ihm flatterte deutlich sichtbar eine vielfarbige Gebetsfahne.

„Auf geht's!" Rgyam'tsho blickte auf den rücklings auf dem Schneeabhang liegenden Ying Fu.

Beim Aufstieg auf den Schneehang hatte Ying Fu rasch gespürt, wie alle Kraft aus seinen Beinen schwand und sich im Schnee auf die Knie fallen lassen. Er warf seinen Rucksack von sich und streckte sich reglos auf dem Abhang aus.

„Ich bin todmüde!" Er schloss mit dem Ausdruck eines endlich heimgekehrten Landstreichers die Augen und stieß einen tiefen Seufzer aus.

„Los, steh auf!"

„Lass mich einen Moment schlafen!"

Rgyam'tsho trampelte ungeduldig auf dem Boden herum. „Das hier ist Grund und Boden des ehrwürdigen Buddha!"

„Schön, dann kann ich ja beruhigt ein Schläfchen machen."

Rgyam'tsho stieß mit dem Fuß gegen Ying Fus Fußsohlen. Als die Sporen an den Steigeisen aufeinanderstießen, sprühten Funken. „Bist du lebensmüde?"

Ying Fu wackelte mit dem Kopf: „Schon seit langem."

„Sieht wahrhaftig so aus!", sagte Rgyam'tsho.

„Na, dann steig allein auf."

Rgyam'tsho trat plötzlich wie ein wütendes Yak mit aller Kraft in den vereisten Schnee, kniete nieder und packte Ying Fu am Sicherheitsgurt: „Ich bin dein Bergführer!"

Ying Fu blickte zum Himmel und schüttelte den Kopf: „Ich kenne nur einen Bergführer, und das ist der ehrwürdige Buddha!"

„Steh auf!" Der unter Rgyam'tshos Tritten auffliegende Eisschnee spritzte auf Ying Fus Gesicht, er zerrte an Ying Fus Sicherheitsgurt: „Benutzt du jetzt den ehrwürdigen Buddha, um mich um meine Gipfelbesteigungs-Prämie zu bringen?"

Ying Fu gab keinen Ton von sich. Er stand mühsam auf, Rgyam'tsho zog ihn den Abhang hinauf. Keine zehn Minuten später sa-

ßen sie auf dem Gipfel. Ying Fu umschlang einen Schneekegel, an dem eine Gebetsfahne befestigt war.

„Schnell, schau dorthin!", rief ihm Rgyam'tsho zu: „Da gegenüber ist der Cho Oyu, den du vor zwei Jahren bestiegen hast. Und ein bisschen weiter nach rechts liegt der Shishapangma!"

Ying Fu zeigte keine Reaktion. Rgyam'tsho stapfte auf den Schneehaufen, packte Ying Fu an der Schulter und zeigte auf den Shishapangma.

In diesem Moment wurde der Wind auf dem Gipfel weniger schneidend. Der Schnee verwandelte sich in Graupel und die Luft ballte sich zu Nebenschwaden, mal dichter, mal lockerer.

Unter ihren Füßen befanden sich ungezählte Berggipfel, doch als die beiden Männer sich hinunterbeugten, wurden die Berge von dunklen Wolken verdeckt. Die Sonnenstrahlen ergossen sich über die Oberfläche der Wolken, vor ihren Augen erstreckte sich ein goldenes Meer. Die Wolkenschichten stiegen und fielen unruhig auf und ab, das goldglänzende Wolkenmeer wogte bis in unendliche Ferne.

Ying Fu zeigte nach wie vor keinerlei Begeisterung. Rgyam'tsho streckte den Arm aus und wandte sein Gesicht gen Süden: „Schau nur, da ist der Lhotse. Du hast gesagt, dass du ihn nächstes Jahr mit mir zusammen besteigen willst."

„Komm, steh auf. Dreh dich um und schau dorthin, da ist der Makalu." Rgyam'tsho zog und schubste Ying Fu mit beiden Händen.

Aber Ying Fu stand nicht auf, er umklammerte den Schneekegel, als befürchte er, jemand würde ihm den Platz streitig machen.

Rgyam'tsho verlor die Geduld. Er hakte seinen Ochsenschwanz an den von Ying Fu und zog ihn mit einem Ruck in die Höhe. „Los, wir steigen ab. Das Wetter ändert sich. Wenn wir uns nicht sofort auf den Weg machen, können wir nicht mehr absteigen."

Doch als er den Griff lockerte, plumpste Ying Fu wieder zu Boden.

„Ich bin einfach zu erschöpft."

„Erschöpft? Ich etwa nicht?", brüllte Rgyam'tsho und zog mit beiden Händen am Ochsenschwanz.

„Ich flehe dich an, lass mich schlafen." Hin und her gezerrt hob Ying Fu wieder den Kopf.

Mit Anstrengung beugte Rgyam'tsho sein Gesicht und schrie Ying Fu ins Ohr: „Bist du hier heraufgestiegen, um zu schlafen?" Er sah,

wie ein Höhenwindstoß die Wolken, die sich über der Bucht von Bangladesch türmten, nach oben trieb. Sie schickten sich an, von Nepal kommend die Grenze zu überqueren.

Rgyam'tshos Inneres fühlte sich an wie ein Eisklumpen, in dem sich plötzlich ein Riss auftat.

„Hältst du ernsthaft den höchsten Gipfel der Erde für dein Zuhause?" Er schüttelte hektisch den Ochsenschwanz, dann warf er ihn von sich, kniete nieder und schüttelte Ying Fu: „Es ist Sache des ehrwürdigen Buddhas, zu entscheiden, ob du hier sterben darfst."

„Woher willst du wissen, dass der ehrwürdige Buddha nicht damit einverstanden ist?"

„Natürlich weiß ich das!", brüllte Rgyam'tsho und wies mit dem rechten Arm gen Himmel. „Geh nach unten, um zu sterben, hier zu sterben hast du dir nicht verdient!"

Ying Fu hob den Kopf, blickte auf den sich vor seinen Augen wie wahnsinnig gebärdenden Rgyam'tsho und schüttelte erneut den Kopf: „Ist doch egal, wo man stirbt, ich möchte jetzt nichts als schlafen."

„Und was ist mit mir?" Rgyam'tsho krallte seine Hände in Ying Fus Schultern und rüttelte ihn wie besessen. Ying Fus Kopf schlenkerte hin und her wie die Gebetsmühlen in den Händen der alten Frauen am frühen Morgen im Tashilhunpo-Kloster[3].

„Hör zu, du steigst jetzt ab!"

„Wozu soll ausgerechnet ich absteigen?"

„Um nach Hause zu gehen!"

Rgyam'tsho rückte sein Gesicht dicht an Ying Fus heran und schob mit beiden Händen Ying Fus Windschutz-Schneebrille auf dessen Stirn: „Wasserkopf, oder was?"

Ying Fus starrte Rgyam'tsho stumpf an, ein glanzloser Blick, wie ein toter Fisch.

„Verdammt!", entfuhr es Rgyam'tsho. Das Gerede der Person vor ihm war kein Theater.

Hydrocephalus!

---

[3] Das Tashilhunpo-Kloster (tibetisch: bkra shis lhun po) liegt in Shigaze, der zweitgrößten Stadt Tibets. Es ist eines der bedeutendsten Klöster des tibetischen Buddhismus und die offizielle Residenz des Panchen Lama.







Herr Huang Nubo im Kloster Tashilhunpo; mit dem Lama des Klosters (rechts unten).

Der Blizzard kehrte zurück. Der Gipfel, der eben noch eine lautstarke Unterhaltung erlaubt hatte, verwandelte sich im Handumdrehen in ein Chaos.

Rgyam'tsho legte sich neben Ying Fus Ohr und brüllte: „Komm, wir steigen ab, um zu schlafen."

Ying Fu reagierte nun bereits überhaupt nicht mehr. Rgyam'tsho zog ihn wie eine Marionette hoch und zerrte ihn an seinem am Sicherheitsgurt befestigten Ochsenschwanz vorwärts, um Schritt für Schritt am Fixseil abzusteigen.

Auf der dritten Stufe angelangt, verlor der völlig verstörte Ying Fu beim Abstieg die Kontrolle über den Ochsenschwanz in seiner Hand, hing freischwebend auf halber Höhe in der Luft und pendelte vom Schneesturm getrieben hin und her.

Unter Aufbietung aller Kräfte schaffte es Rgyam'tsho, ihn sicher nach unten zu bringen. Als sie wieder neben dem pilzförmigen Felsen saßen, hatte Ying Fu keine Kraft mehr, um aufzustehen. Rgyam'tshos Herz glitt plötzlich, wie von einem tonnenschweren Felsbrocken hinabgezogen, in einen tiefen Abgrund.

Er begriff, dass ein Unglück über sie hereingebrochen war.

Er holte das Sprechfunkgerät aus seinem Rucksack, um Norbu, seinen Vorgesetzten, in Camp I am Nordhang zu rufen. Aber seine Verzweiflung stieg ins Unermessliche –

Der Akku des Geräts war eingefroren!

Kapitel 4

Um acht Uhr morgens befand sich Norbu im kuppelförmigen Kommandozelt mitten in einer Auseinandersetzung mit ausländischen Expeditionsleitern.

Die untere Gesichtshälfte des Leiters der US-amerikanischen Expedition war von gelblichen Bartsträhnen in der Farbe verdorrten Grases bedeckt. Gezwungenermaßen gekrümmt saß der gut 1,90 Meter lange Mann wie ein gewaltiger getrockneter Shrimp auf einem primitiven Segeltuchstuhl, beide Arme um die Knie geschlungen. Er hatte sich erkennbar bereits müde gestritten und blickte Norbu mit rotgeäderten Augen an: „Können Sie nicht wenigstens noch einen Tag abwarten?"

„Ausgeschlossen! Sie müssen absteigen!" Norbu unterstrich seine Worte mit einem nachdrücklichen Schwenk seines rechten Arms. Im Vergleich zu dem US-Amerikaner wirkte dieser über vierzigjährige Kangba[4] ungewöhnlich klein, stämmig und dunkelhäutig.

[4] Die Kangba (auch: Khampa) sind eine tibetische Bevölkerungsgruppe im Nordosten Tibets (in der heutigen chinesischen Provinz Qinghai). Sie sind u. a. bekannt für ihren heftigen Widerstand gegen die Besetzung Tibets durch die chinesische „Volksbefreiungsarmee".

„Und warum?“, fragte der Leiter der japanischen Expedition. Seine schmächtige Magerkeit und sein wacher Blick ließen kaum vermuten, dass er Sportlehrer an einer Hochschule war. Hinzu kam, dass er wegen Kurzsichtigkeit eine randlose Brille trug.

„Das Wetter!“, antwortete Norbu mit leichtem Kopfnicken.

„Zugegeben, in den letzten Tagen war der Wind etwas stärker. Aber morgen wird die Windgeschwindigkeit auf dem Gipfel nur 15 Meter pro Sekunde betragen.“

Der Leiter der osteuropäischen Expedition zeigte unverhohlen seine Ablehnung. Der Bursche trug ein schwarzes Schweißband um die Stirn, hatte die runden Glubschaugen eines Schafbocks und schlaff herabhängende Lider, die wie zwei unter die Stirn geklebte Pflaster aussahen: „Und übermorgen?“

Norbu warf ihm einen Blick zu, sein Gesicht verfinsterte sich: „25 Meter!“

Der japanische Leiter fiel ihm ins Wort: „Können wir dann aufsteigen?“

„Ausgeschlossen.“, sagte der Leiter der südkoreanischen Expedition, trank einen Schluck aus seinem Kaffeebecher, schüttelte den Kopf und schloss die Augen.

„Wir alle haben Geld für die Instandsetzung der Route bezahlt!“ Der Tonfall des Osteuropäers wurde scharf, und er fuchtelte beim Sprechen mit der Hand vor seinem Gesicht herum.

Norbu schlug sich kräftig auf den Oberschenkel und war kurz davor, aufzubrausen, doch er sah gerade noch, wie der ihm gegenübersitzende Leiter aus der Schweiz den Zeigefinger gegen die Lippen presste, um ihm einen Wink zu geben. Die Wucht der Worte, die sich in Norbu aufgestaut hatten, verringerte sich auf eine Windgeschwindigkeit von zehn Metern pro Sekunde: „Stimmt, ihr habt bezahlt, und meine Leute haben gestern bei Sturm und Sturzregen ihr Leben riskiert, um die Route passierbar zu machen. Wenn ihr der Meinung seid, ihre Arbeit sei das Geld nicht wert, dann übernehmt selbst die Verantwortung dafür, ob ihr aufsteigt oder nicht.“

„Ganz egal, ich werde nicht aufsteigen und riskieren, dass meine Klienten die Nordwand hinuntergeblasen werden.“, erklärte der Südkoreaner.



Mount Everest.

Der Japaner zog ein Notizheft und einen Stift hervor: „Wann ist eine Gipfelbesteigung wieder möglich?“

„Vom 23. bis 25. dieses Monats.“

Der Schweizer erhob sich. Norbu kannte ihn gut. Erik, 55 Jahre alt; jedes Jahr führte er die größte Gruppe auf die Nordseite des Mount Everest.

Erik fuhr sich über den roten Backenbart seines runden Gesichts, und seine Nasenflügel, groß wie die Nüstern eines Rindes, blähten sich: „Das Zeitfenster schließt sich morgen.“

„Wenn es nicht anders geht, dann eben Abbruch der Expedition – Sicherheit geht vor!“ Der US-Amerikaner erhob sich schwankend und mit Mühe. Der Lichtschein der Deckenlampe des Kuppelzeltes reflektierte auf seiner Halbglatze. Äußerst kühl fuhr er fort: „Aber ich muss darauf hinweisen, dass sich die Instandsetzung der Route verzögert hat, weil die Yaks dieses Jahr zu spät hochgetrieben wurden. Das hat dazu geführt, dass wir das Zeitfenster verpasst haben.“

Er reckte sein ausgedörrtes, glanzloses Gesicht in die Höhe und verschränkte die Arme. Seufzend sagte er: „Bitter, gestern sind meine Leute bereits auf 7900 Meter aufgestiegen.“

„Es lag nicht daran, dass die Yaks zu langsam waren. Dieses Jahr gab es einfach zu viel Schnee. Und das war nicht das Schlimmste. Unterwegs haben die Wölfe immer wieder die Yaks aufgescheucht, so dass sie vor Schreck auseinandergelaufen sind." Bstan'dzi, der in Norbus Rücken sitzende, für die Instandhaltung der Route zuständige Chef des Instandhaltungs-Trupps, ereiferte sich.

„Und wessen Schuld ist das?" Verärgert schüttelte der Osteuropäer den Kopf. Die beiden Hautlappen unter seinen Augen flatterten nach links und rechts wie zwei auseinanderfliegende Motten. „Absteigen und wieder aufsteigen, das bedeutet zusätzliche Ausgaben, die Miete der Yaks, zusätzliche Kosten für Nahrung und Sauerstoff!"

„Wozu brauchst du zusätzlichen Sauerstoff?" Bstan'dzi stand auf, Zorn stand ihm ins Gesicht geschrieben. Auf seinen Lippen waren einige noch nicht vernarbte Risse erkennbar, beim Sprechen sickerte Blut daraus hervor.

„Was denn? Schenkt ihr mir ein paar Flaschen?" Der Osteuropäer riss die Augen auf, seine hervorquellenden Augäpfel rollten hin und her wie zwei Glasperlen, die jeden Moment zu Boden fallen und zu zersplittern drohten.

Bstan'dzi schnaubte verächtlich: „Wozu schenken? Du kannst sie doch einfach stehlen."

„Was redest du für einen Mist!" Der Osteuropäer warf sich in die Brust.

Bstan'dzi wandte sich an den japanischen Leiter. „Sind gestern im vorgeschobenen Basislager die acht Sauerstoffflaschen eurer Expedition von selbst in sein Zelt gelaufen?"

„Beweise?" Das Gesicht des Osteuropäers färbte sich tiefrot.

Der Japaner wandte sich um: „Meine beiden Sherpa-Bergführer haben mir es gestern Abend gestanden."

Der Osteuropäer brach in Gelächter aus: „Ich habe dafür bezahlt."

„Bezahlt? Wie viel denn?" Das Gesicht des Japaners verfinsterte sich, er blickte seinem Gegenüber fest in die Augen.

„Zweihundert Dollar pro Flasche." Der Osteuropäer hob stolz seinen Kopf und blickte auf das helle Dach des Kuppelzeltes.

„Weißt du, was allein der Transport der Flaschen zum vorgeschobenen Basislager gekostet hat?" Die Hände des Japaners ballten sich zu Fäusten, dann hob er einen Arm und streckte den Zeige- und Mit-

telfinger in die Höhe: „Eintausendzweihundert Dollar pro Flasche. Die Hochschule hat mir die Kosten auf den Cent berechnet. Wenn wir jetzt erneut absteigen, muss ich sie aus eigener Tasche bezahlen."

„Dieb!" Bstan'dzi stampfte wütend auf den Boden.

„Ihr … ihr seid Diebe!", schrie der Osteuropäer außer sich vor Wut.

„Was haben wir dir gestohlen?", fragte Bstan'dzi kühl.

Der Osteuropäer drehte sich zu Norbu um: „Geld! Das Geld für die Instandsetzung der Route!"

Norbus doppellidrige Augen wurden rund und groß und starrten unbewegt auf den Osteuropäer. Sein Gesicht verfärbte sich violett wie die Haut einer gefrorenen Aubergine, kalt und hart.

„Die Fixseile, ihr habt einen Haufen Sechs-Millimeter-Seile verwendet!" Dem Osteuropäer spritzte Schaum vom Mund. Der Japaner ihm gegenüber wich einen Schritt zurück und stolperte dabei über einen zu seinen Füßen liegenden Bergstock, so dass er um ein Haar rückwärts gestürzt wäre.

„Ab Höhe 6600 bis zum Gipfel haben meine Leute 6000 Meter Fixseil veranschlagt, an vielen Stellen mussten zweifach Seile verlegt werden, das bedeutet zusätzliche 2000 Meter Seil.", zählte Norbu an seinen Fingern ab. Sein Blick war eisig: „Ich sage es dir klar und deutlich: Jeder Zoll dieser 8000 Meter besteht aus 8 Millimeter starkem statischen Seil."

„Dann erkläre mir, wieso sich die Steigklemmen unserer Leute ab einer Höhe von 7500 Metern nie am Fixseil festhaken ließen?", fragte der Osteuropäer.

„Das liegt an den zu starken Winden dieses Jahr, sie haben die installierten Seile an die Felskanten gedrückt und die Beschichtung bis auf die Innenseile abgewetzt." Eriks Ton hatte einen sarkastischen Beiklang. „Und was ist mit den Fels- und Eishaken? Viele davon sind abgenutzt, an einigen Sicherungspunkten lösen sie sich, wenn man nur ein wenig daran zieht.", fragte der Osteuropäer.

„Es sind 8000 Meter Fixseil, wir haben 80 Fels- und 70 Eishaken verwendet, alle wurden dieses Jahr neu beschafft." Norbu streckte den linken Zeigefinger in die Höhe und schwenkte ihn vor dem Osteuropäer hin und her.

„Dann sind deine Leute ungeschickt, sie haben die Steigklemmen an den alten Seilen vom vorigen Jahr festgemacht." Der südkoreanische Leiter lachte, aber er vermied es, den Osteuropäer dabei anzusehen.

„Du bist weder ungeschickt noch dumm!" Norbus Augen glitten über das Gesicht des Osteuropäers. „Du bist bösartig!"

„Bösartig?" Der Osteuropäer lachte. „Weil ich deine Kangba-Kerle nicht benutzt habe, bin ich bösartig? Dass ihr dieses Jahr das Camp II von bisher 7790 Meter auf 7900 Meter Höhe verlegt habt und das Camp III von 8300 auf 8400 Meter, ist lächerlich und ein Fehler. Den Leuten geht die Puste aus, bevor sie den Gipfel erreicht haben. Ich will dir mal was sagen, alter Freund, der Berg gehört zwar euch, aber bis ihr internationales Niveau erreicht, müsst ihr euch noch gewaltig anstrengen."

Norbu antwortete darauf nicht. Er verdrehte nur die Augen und klatschte in die Hände: „Na schön, wie auch immer, meine Herren. Die Route ist freigeräumt und repariert. Wer darauf besteht, aufzusteigen, bitte sehr!"

Norbu hatte kaum zu Ende gesprochen, als Erik den Kopf schüttelte: „Wer übernimmt die Verantwortung hier, wenn du absteigst?"

Die Leiter sahen sich an, keiner sagte ein Wort.

Die Atmosphäre gefror mit einem Mal.

„Freut euch nicht zu früh, glaubt bloß nicht, dass die Angelegenheit erledigt ist, wenn wir die Expedition heute abbrechen. Ich sage dir, alter Freund, das letzte Wort ist noch nicht gesprochen, mach dich auf das dicke Ende gefasst." Der Osteuropäer warf einen grimmigen Blick auf Bstan'dzi, drehte sich um und ging aus dem Zelt.

„Der wird nächstes Jahr keine Gruppe mehr führen." Der südkoreanische Leiter hob den Kaffeebecher und nahm einen kräftigen Schluck.

„Wer redet vom nächsten Jahr?", sagte Norbu mit einem kühlen Lächeln.

Die ganze Gruppe starrte ihn an, der Südkoreaner brach als erster das Schweigen und fragte: „Was meinst du damit?"

„Heute Abend erwartet ihn im Basislager die Polizei.", sagte Norbu mit zusammengebissenen Zähnen. Der US-Amerikaner riss vor Verblüffung den Mund auf.

„Gestern hat ein Sherpa, aus Angst, dass wir ihm die Schuld am Diebstahl der Sauerstoffflaschen geben, unter der Hand Bstan'dzi informiert. Es wird diesmal Aufruhr geben."

„Was für einen Aufruhr?" Erik starrte Norbu fragend an.

„Die beiden Osteuropäer, die auf den Gipfel wollen, sind mit ihren Pässen im Rucksack unterwegs."

„Du lieber Himmel!" Erik schlug sich mit der flachen Hand gegen die Stirn. „Haben sie vor, nicht zurückzukommen?"

„Genau das. Sie wollen vom Gipfel in Richtung Nepal absteigen." Norbu fuhr sich mit der Zunge über die Lippen.

Erik fuchtelte mit beiden Händen vor Norbus Gesicht herum: „Man muss sie unbedingt aufhalten!"

„Der da oben hat bereits das letzte Wort gesprochen." Norbu streckte einen Arm in die Höhe: „Der Blizzard wird ihnen keine Chance geben."

Eriks Hände änderten die Richtung, sie fuchtelten jetzt auf und ab.

„Vor ein paar Jahren sind zwei, es waren auch Osteuropäer, nach dem Aufstieg auf den Cho Oyu auf der Nepalseite abgestiegen. Ergebnis war, dass die Behörden keiner einzigen ausländischen Expedition mehr die Lizenz erteilt haben, in Tibet bergzusteigen."

„Das wäre eine Katastrophe, das ruiniert unser Geschäft!" Der US-Amerikaner schlug sich mit der geballten rechten Faust auf die linke Handfläche.

„Kapiere." Der Japaner nickte Norbu zu: „Dass du heute auf Abbruch bestanden hast, hat nicht nur mit dem Wetter zu tun, sondern auch mit einem menschengemachten Unheil."

Auf diese klärenden Worte runzelte Erik die Brauen: „Auf der Stelle ab ins Tal."

„Sollen wirklich alle absteigen?", fragte Bstan'dzi am Zelteingang, nachdem Norbu seine Anweisungen gegeben hatte.

Der nickte. „Sie sollen auf dem Nordsattel warten und sich den Bauch vollschlagen, dann haben sie genug zu scheißen."

„Na, und was ist mit den beiden, die im Camp III auf 8400 Meter Rgyam'tsho und Direktor Ying in Empfang nehmen sollen? Sollen die auch direkt ins Tal absteigen?"

Norbu nickte.

„Wir beide und Lhagpa'gzhonpa werden hierbleiben und warten. Ich fürchte, Direktor Ying wird es heute nur bis hierherschaffen." Er blickte hoch auf das dichte Schneetreiben über dem Kuppeldach des Zeltes. „Morgen in aller Frühe begleiten wir sie nach unten, dann erreichen wir am Abend das Basislager."

„Acht Uhr, ob sie wohl schon auf dem Gipfel sind?" Bstan'dzi blickte auf seine Armbanduhr und sah dann ebenfalls zum Zeltdach.

„Dieser verflixte Rgyam'tsho schaltet nie sein Gerät ein. Wenn er wieder hier ist, musst du ein ernstes Wort mit ihm reden." Norbu geriet in Rage.

„Was geschieht mit Erik?", fragte Bstan'dzi.

„Er muss warten, bis seine Leute nach dem Aufstieg zum Gipfel runterkommen!"

„Man hätte nicht zulassen sollen, dass sie aufsteigen!"

„Wer kann Direktor Ying aufhalten?" Norbu wanderte mit verschränkten Armen im Kreis durch das Zelt.

„Und Erik? Er muss doch gewusst haben, dass das Wetter dieser Tage so schlecht sein wird." Bstan'dzi kniff die Augen zusammen und schüttelte den Kopf.

„Ach, jeder hat so seine Schwierigkeiten.", seufzte Norbu.

„Was für Schwierigkeiten?" Bstan'dzi zog den Reißverschluss des Türvorhangs auf.

„Sein spanischer Klient, Fernando heißt er, ist auch so einer wie unser Direktor Ying, mit dem du dich nicht anlegen darfst. Und überhaupt, mit wem können wir uns hier oben überhaupt anlegen? Sobald die Route instandgesetzt ist, kannst du doch keinen aufhalten. Wenn sie heute nicht mitgekriegt hätten, dass wir absteigen, und niemand da ist, der ihnen zu Hilfe kommt, wären sie doch alle aufgestiegen." Norbu senkte den Kopf.

„Was heißt, sich mit niemandem anlegen? Der Berggott wird sie schon zur Räson bringen!"

Am 17. Mai 2017 um 9 Uhr vormittags stieg die gesamte Mannschaft des Lagers I auf dem Nordsattel ab ins Tal. Kaum waren sie fort, wurde der Blizzard immer unbarmherziger, er schlug wild gegen die Zelte, so dass die Seile, die sie fixierten, schrille Pfeiftöne von sich gaben.

„Rgyam'tsho! Rgyam'tsho! Hier ruft der Nordsattel, bitte antworten!"

Am Kommandopult umklammerte Norbu das Sprechfunkgerät und rief ein ums andere Mal.

Kapitel 5

„Nordsattel! Nordsattel, hier ist Basislager, hier ist Basislager!"

Noch immer hatte Norbu keinen Kontakt zu Rgyam'tsho oben auf dem Berg, da meldete sich das Basislager.

„Sieht übel aus, wir müssen eine Notfall-Rettungsaktion starten."

Als er Norbus spontanen Aufschrei hörte, warf Bstan'dzi seine Karten auf den Tisch: „Wen müssen wir retten?", fragte er.

„Die da oben!"

Bstan'dzi riss erstaunt seine Augen auf: „Doch nicht Rgyam'tsho?"

„Die beiden Italiener!"

Ein wilder Stoß des Blizzards rüttelte am Kommandozelt, die an einer Schnur an der Zeltwand aufgehängten Schneebrillen und Schweißtücher fielen zu Boden.

„Ein derartiger Sturm, wo befinden sie sich denn jetzt?" Das Heulen des Blizzards ließ Bstan'dzi am ganzen Körper erschauern, er zog den Reißverschluss seiner Thermo-Daunenjacke eine Handbreit nach oben.

„Ngag'dbang, der Diensthabende im Basislager, sagt, dass das italienische Außenministerium unser Außenministerium kontaktiert hat. Sie sagen, dass zwei Bergsteiger aus ihrem Land auf 8500 Metern Höhe feststecken." Beim Sprechen zog sich Norbu den daunengefütterten Bergsteigeranzug über und sah sich nach seiner Windschutzkappe um.

„Woher wissen sie das?" Auch Bstan'dzi kleidete sich an und zog sich die Kappe über.

„Satellitentelefon!"

„Was ist mit Xia'erba, ihrem Bergführer?" Bstan'dzi setzte sich die Hochgebirgs-Sonnenbrille auf.

„Abgehauen!" Norbu hob die Fäuste und schlug damit kräftig auf den Tisch: „Mistkerl!"